Arbeitstitel – Forum für Leipziger Promovierende // Gegründet 2009
Herausgegeben von Stephanie Garling, Enrico Thomas, Franziska Naether,
Christian Fröhlich, Felix Frey
Meine Verlag, Magdeburg

Rezension zu

**Werner Früh et al. (Hg.): Empirisch-praktisch forschen.
Anwendungsfelder der Kommunikations- und Medienwis-
senschaft. München: Meidenbauer, 2011. 343 Seiten. 49,90
Euro (Paperback).**

Sebastian Stoppe
Universität Leipzig

Zitationsvorschlag: Sebastian Stoppe: Werner Früh et al. (Hg.). Empirisch-praktisch forschen. Anwendungsfelder der Kommunikations- und Medienwissenschaft. München 2011. In: Arbeitstitel – Forum für Leipziger Promovierende Bd. 4, Heft 1 (2012). S. 42–44.

urn:nbn:de:bsz:15-qucosa2-169353

Dass die schöne, neue Medienwelt nicht immer nur schön und neu ist, daran hat die empirische Medienforschung einen großen Anteil. Ist es nicht zuletzt diese Disziplin, die mit quantitativen und qualitativen Methoden systematisch die Welt der Medien kritisch untersucht und ihr ihre Illusionen nimmt. Mit der empirischen Forschung befasst sich das Buch „Empirisch-praktisch forschen. Anwendungsfelder der Kommunikations- und Medienwissenschaft“, der nunmehr dritte Band der Schriftenreihe „Medienrausch“ des Zentrums für Wissenschaft und Forschung. Der Band ist eine Festschrift anlässlich des 60. Geburtstages des Leipziger Kommunikationswissenschaftlers Hans-Jörg Stiehler.

Das Buch macht seinem Titel insofern alle Ehre, als dass es weit weniger um Methoden und Designs empirischer Forschung geht als um die Durchführung und die Ergebnisse empirischer Untersuchungen. Ein gängiges Problem einer Festschrift offenbart sich aber auch hier: die große Bandbreite an die und unterschiedliche Herangehensweise in den insgesamt 18 Beiträgen. Dass die Herausgeber – bemerkenswerte fünf an der Zahl – dabei das Buch in vier Kapitel (Medien & Geschichte, Medien & Gesellschaft, Medien & Sport sowie Medien & Methoden) gegliedert haben, um die teils sehr heterogenen Texte zu ordnen, ist hilfreich, wenn es auch in manchen Fällen etwas gezwungen erscheint.

Am gelungensten erscheint das erste Kapitel Medien & Geschichte. Arnulf Kutsch setzt sich in einer Sekundäranalyse mit dem Inhalt der deutschen Zeitung auseinander. Er vergleicht Erhebungen aus der Frühzeit der Kommunikationswissenschaft in den Jahren 1909, 1911/12 und 1927. Siegfried Lokatis thematisiert die Buchzensur in der DDR, während Sebastian Heinisch sich mit

der Darstellung von DDR-Geschichte in den Medien beschäftigt. Besonders hervorzuheben ist in diesem Kapitel der Beitrag von Rüdiger Steinmetz, der in einem sehr stringenten und flüssig zu lesenden Aufsatz den im deutschsprachigen Raum heute kaum bekannten Hugo Münsterberg vorstellt. Von Haus aus Psychologe und Promovend bei dem Leipziger Professor Wilhelm Wundt gilt Münsterberg als einer der ersten Filmtheoretiker. Steinmetz' Beitrag beleuchtet die psychologisch geprägte Herangehensweise Münsterbergs an den Film präzise.

Im Kapitel Medien & Gesellschaft unterzieht Stiehlers Kollege Werner Früh in einem sehr positiv hervorzuhebenden Beitrag die Unterschiede zwischen West und Ost. Er versucht mit einer detaillierten Ausarbeitung die populäre Einteilung der deutschen Bevölkerung in „Wessis“ und „Ossis“ zu differenzieren; einerseits um den Begriffen eine wissenschaftlich nutzbare Definition zu geben, andererseits um sie von Klischees, die ihnen notwendigerweise anhaften, zu befreien. Frühs Beitrag endet mit nicht weniger als 33 Ossi-Wessi-Varianten und unterhält ohne an wissenschaftlichen Anspruch einzubüßen mit einer guten Portion Humor. Die übrigen Beiträge in diesem Kapitel sind qualitativ sehr unterschiedlich gestaltet. Lothar Mikos' Zusammenfassung von Stiehlers subjektiver Medientheorie gepaart mit einer biografischen Betrachtung des Gefeierten trägt leider wenig neue Erkenntnisse bei. Ähnlich enttäuschend fällt die Lektüre des Beitrages von Lothar Bisky aus, der außer einer Einteilung des ohnehin schwammigen Begriffs der Medienpolitik in vier ebenso unscharfe Politikfelder dem Band keine weiteren Klugheiten hinzufügt.

Das dritte Kapitel des Bandes befasst sich mit einer Passion Stiehlers: dem Sport. In

diesem Abschnitt des Bandes versammeln sich drei empirische Beiträge, die das mediale Erscheinungsbild von Sport im allgemeinen und Fußball im besonderen diskutieren sowie den Begriff des Sports auf virtuelle Sportspiele, wie man sie heute mit Hilfe von Spielkonsolen erleben kann, ausdehnen. Die empirischen Untersuchungen sind solide, ihre Ergebnisse sind jedoch wenig überraschend: Fußball dominiert den Sport im Fernsehen nach wie vor. Interessanter dagegen sind die Erkenntnisse, die Benjamin Bigl in seinem Beitrag zum Wii-Spielen diskutiert. Bigl untersuchte, inwieweit sich ein virtuelles Spiele-Training (in diesem Fall Golf) auf die realen Fähigkeiten der Versuchspersonen überträgt. Das Ergebnis zeigt, dass Transfereffekte keineswegs so ausgeprägt sind wie man vermuten könnte und insbesondere ältere Personen durch die virtuelle Erfahrung eher verunsichert werden. Die virtuelle Konsolenutopie hat also nicht automatisch eine Entsprechung in der außermedialen Realität ihrer Nutzer. Der vierte Beitrag in diesem Kapitel ist allerdings enttäuschend. Nicht dass Christian Hartmanns und Tino Meyers Überlegungen zu der Notwendigkeit einer reformierten Sportjournalistenausbildung irrelevant wären, in einem Sammelband zur empirischen Forschung scheinen sie jedoch denkbar fehl am Platz.

Im abschließenden Kapitel Medien & Methoden wird deutlich, dass die Herausgeber offenbar wiederholt vor dem Problem standen, Beiträge eindeutig einem Themenfeld zuordnen zu können. So setzt sich Gerlinde Frey-Vor in ihrem Beitrag mit den Unterschieden in der Fernsehrezeption zwischen West- und Ostdeutschen auseinander, wobei der Beitrag ebenso gut im Kapitel Medien & Gesellschaft statt in Medien & Methoden hätte eingeordnet werden können. Diese manchmal etwas

willkürliche Einteilung der Herausgeber irritiert und lässt sich nicht immer nachvollziehen. Andreas Richters Beitrag über die Medienforschung der Sächsischen Landesanstalt für Medien (SLM) nähert sich der Methoden-Thematik zwar an, zählt jedoch lediglich deskriptiv die Forschungsfelder der SLM auf. Hier wäre eine stärkere und detailliertere Auseinandersetzung mit der Methodik, aber auch den Ergebnissen der von der SLM in Auftrag gegebenen Studien nicht nur wünschenswert, sondern sicherlich auch lesenswert gewesen.

Ein deutlicher Minuspunkt des Bandes ist leider auch seine Typografie. Die unruhig wirkende Schrift des Fließtextes strengt beim Lesen überdurchschnittlich an und ist deutlich zu eng gesetzt. Abgesehen davon gibt der Band jedoch einen guten Einblick in die verschiedenen Felder empirischer Medienforschung. Ergänzt werden die Beiträge zudem durch eine ausführliche Bibliographie des Werks von Hans-Jörg Stiehler sowie einige Fotografien im Anhang, die thematisch jedoch nicht an die Inhalte des Bandes anknüpfen.